

## Als Acompañante im Hochland Guatemalas

Guatemala - wo liegt das schon wieder genau? Als ich meinen FreundInnen und Bekannten erzählte, dass ich für fast fünf Monate als Menschenrechtsbeobachterin und Internationale Begleiterin nach Guatemala gehen würde, wurde mir bewusst, dass viele SchweizerInnen sehr wenig über Guatemala wissen. Auch mir ging es vor meinem Engagement bei Peace Watch Switzerland nicht anders. Durch meine Arbeit bei Acoguate, unserer Partnerorganisation in Guatemala, hat sich das aber sehr schnell geändert. Was ich auch gemerkt habe, ist, dass es sehr schwierig ist, sich unter unserer Arbeit konkret etwas vorzustellen, und auch für mich war es schwierig, zu wissen, was auf mich zukommen würde. Entsprechend war ich dann sehr neugierig auf meinen ersten Arbeitstag als internationale Begleiterin!

Ich war als ‚Aco‘ (‚Acompañante‘), wie wir uns BegleiterInnen selbst nennen, in Huehuetenango und San Marcos tätig, einer Region, in der wir mit sehr verschiedenen Organisationen im Kontakt sind. Einerseits begleiten wir die Zeuginnen und Zeugen eines Massakers aus der Bürgerkriegszeit, die in der Asociación Justicia y Reconciliación (AJR) organisiert sind, andererseits arbeiten wir auch mit mehreren Organisationen in Huehuetenango und San Marcos zusammen, die sich für Menschenrechte, Frauenrechte und indigene Rechte einsetzen. Dies machte unsere Arbeit sehr abwechslungsreich, kein Tag glich dem anderen, und die einzige Konstante in unserer Arbeit waren die konstanten Planänderungen.



Zu unseren regelmässigen Tätigkeiten gehörte das Besuchen der Zeuginnen und Zeugen in ihrem Dorf, das Begleiten einzelner Personen auf ihren Reisen in die Hauptstadt sowie regelmässige Besuche in den Büros der Organisationen, die wir begleiten. Bei diesen Besuchen geht es darum, Informationen auszutauschen, den Kontakt zu den Angestellten der Organisationen zu pflegen, ein bisschen zu plaudern. Ausserdem

begleiteten wir die Organisationen an Sitzungen und an ihren Anlässen, und einmal hatten wir die Gelegenheit, einer Exhumierung von Opfern des Militärs aus der Bürgerkriegszeit beizuwohnen. Schnell merkte ich, dass ‚begleiten‘ oft eigentlich heisst, das Leben der Leute zu teilen. Wir essen mit ihnen, verbringen sehr viel Zeit mit Diskussionen, schlafen oft mit ihnen unter einem Dach. Diese sehr zeitaufwendige Form des Arbeitens wird von den Leuten enorm geschätzt, das Wissen um Leute, die sich für ihre Situation interessieren und sich die Zeit nehmen, für mehrere Monate nach Guatemala zu kommen, stellt für sie eine moralische Unterstützung dar. Es gibt ihnen ein Gefühl von Verbundenheit mit der Welt und sie fühlen sich weniger vergessen. Diese moralische Unterstützung ist für mich einer der wichtigsten Aspekte unserer Arbeit und definitiv auch derjenige, den man am meisten

spürt. Ich habe diese zeitaufwendige Art des Arbeitens auch sehr genossen, da sie oft dazu führt, dass wir die begleiteten Personen und Organisationen sehr gut kennen und ein grosses Vertrauen ihrerseits geniessen, weil wir so viel Zeit mit ihnen verbringen. Wir sind nicht nur VertreterInnen irgendeiner Organisation sondern auch Freundinnen/Freunde und Vertrauenspersonen der begleiteten Personen.

Nebst den regelmässigen Besuchen begleiteten wir die Organisationen auch an ihren Anlässen. So wohnten wir zum Beispiel Generalversammlungen von Organisationen bei, Workshops zu politischen Themen, aber auch Grossanlässen wie Consultas comunitarias, einer Art Volksbefragung oder Referendum, und einmal begleiteten wir eine öffentliche Erklärung eines Territoriums ‚frei von Megaprojekten‘.



Die Consultas comunitarias sind eines der wichtigsten und konfliktreichsten Themen der Organisationen, die wir in Huehuetenango und San Marcos begleiten, und waren Gegenstand vieler Diskussionen. Die Konvention 169 der Internationalen Arbeitsorganisation sowie die Deklaration der UNO zu den Rechten indigener Völker sehen vor, dass die indigene

Bevölkerung zu jedem Projekt, das auf ihrem Territorium geplant wird, befragt werden und ihre Zustimmung geben muss. Dieses Recht ist vor allem im Zusammenhang mit Minen und Staudammprojekten wichtig, da dieses Recht, befragt zu werden, bei Grossprojekten auch ein Vetorecht darstellt. Die guatemalteckische Regierung kommt aber ihrer Verpflichtung, die indigenen Völker zu befragen, nicht nach, und seit 2005 wurden über 50 Consultas comunitarias von unabhängigen Organisationen in Zusammenarbeit mit lokalen Autoritäten durchgeführt, in denen sich schon über eine Million Guatemaltekinen und Guatemalteken gegen Megaprojekte auf ihrem Territorium ausgesprochen haben. Diese Befragungen werden aber von der Regierung als nicht bindend angesehen. Die Regierung erklärt ihre Untätigkeit mit dem Mangel eines Reglementes, das die Consultas genauer definiert, und hat im Februar dieses Jahres ein Projekt für ein Reglement vorgestellt. Dieses stiess auf grosse Ablehnung seitens der oben erwähnten Organisationen, die bemängelten, das Projekt würde den Geist der Consultas nicht respektieren und sei ein Versuch, das Recht, befragt zu werden, zu beschränken. Sie bemängelten auch, dass das Reglement von der Regierung und der Wirtschaft entworfen wurde, ohne die indigenen Organisationen miteinzubeziehen. Im Moment ist das Projekt bis etwa Dezember auf Eis gelegt, da die indigenen Organisationen mit einer temporären Klage vor dem Verfassungsgericht Erfolg hatten.

Etwas, das mich in meiner Zeit in Guatemala am meisten berührt hat, sind die wundervollen Begegnungen mit den Leuten. Wir hatten Kontakt mit so vielen inspirierenden, furchtlosen Persönlichkeiten, die sich von nichts unterkriegen lassen und ihren Kampf weiterführen, und die mir gezeigt haben, dass es nie vergebens ist, gegen Unrecht zu kämpfen. Was mir speziell an der Arbeitsweise von Acoguate und Peace Watch Switzerland sehr gut gefallen hat, ist, dass wir die Leute vor Ort unterstützen, die Probleme ihres Landes selbst zu lösen, dass wir nur als neutrale BeobachterInnen auftreten und nicht eingreifend tätig sind. Die Arbeit Guatemaltekescher MenschenrechtsverteidigerInnen wäre noch gefährlicher ohne unsere Präsenz, und auch wenn man vielleicht die Resultate seiner Arbeit nicht immer sehen oder spüren kann, bin ich überzeugt, dass das System der Internationalen Begleitung funktioniert. Würde es nicht funktionieren, bekäme Acoguate nicht ständig neue Anfragen von Organisationen, die unsere Begleitung wünschen.

Imma Mäder (Text und Fotos), Juli 2011